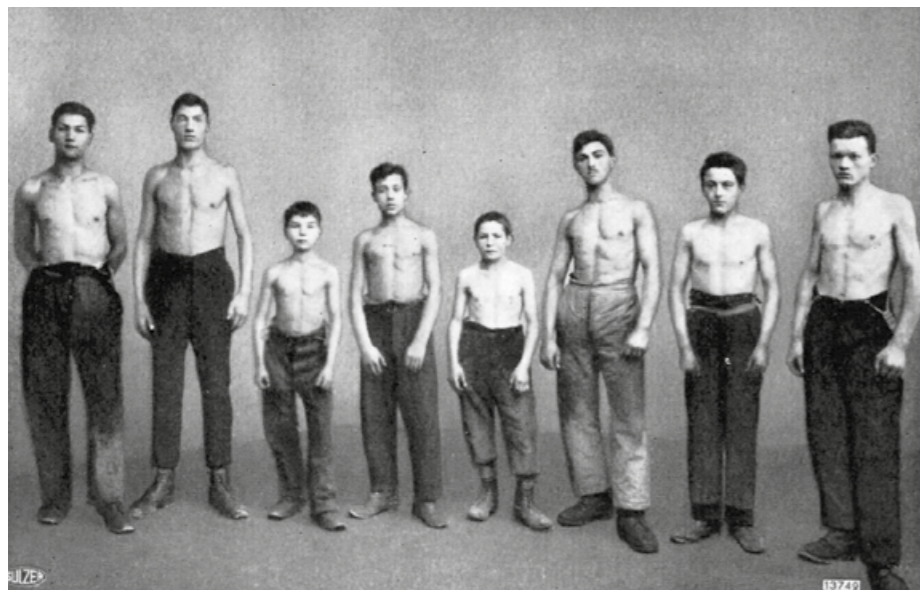


Ein Blick zurück

Der Ursprung der dualen Berufslehre

Lorenzo Bonoli, Senior Researcher Forschungsfeld institutionelle Bedingungen der Berufsbildung/
Bereichskoordinator für den MSc in Berufsbildung, EHB



↑ Foto aus Hottinger, M. (1920). Die Lehrlingsfürsorge bei der Firma Gebrüder Sulzer. Zürich: Gebrüder Fretz.

Die Archive des Pestalozzianums in der EHB-Bibliothek in Zollikofen bergen eine umfangreiche Sammlung von Schlüsseldokumenten, um den Ursprung und die Entwicklung der Berufsbildung in der Schweiz zu verstehen.

Seit wann gibt es in der Schweiz die duale Berufsbildung? Welche sozioökonomischen Faktoren standen am Ursprung ihrer Entstehung? Wie kommt es, dass die Betriebe in der schweizerischen Berufsbildung eine so wichtige Rolle spielen? Und wie hat sich die Partnerschaft zwischen Bund, Kantonen und Berufsverbänden herauskristallisiert, die den Kern unseres Systems darstellt? All das sind wichtige Fragen, um das gegenwärtige System der schweizerischen Berufsbildung und seine Position im internationalen Kontext zu verstehen – Fragen, die uns zwingen, an die Ursprünge am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts zurückzukehren und die alten Dokumente aus den verschiedenen Archiven hervorzuholen.

Im Keller verstaubt

Im Fundus des Pestalozzianums der EHB-Bibliothek in Zollikofen finden sich wichtige Schriftstücke aus der

«Gründerzeit», die Antworten auf die oben gestellten Fragen geben. Über lange Jahrzehnte waren sie im Untergeschoss des Gebäudes vergraben und wurden erst vor kurzem wieder aufgefunden und zugänglich gemacht. Zugegebenermassen war das Interesse der Berufsbildungswelt für die eigene Geschichte nie sehr gross. Das zeigt sich auch an der geringen Zahl von Publikationen, die es zu diesem Thema gibt. In den letzten Jahren zeichnet sich jedoch ein steigendes Interesse ab, wahrscheinlich auch aufgrund des internationalen Erfolgs der Berufsbildung. Unterstützt wird dies auch durch die steigende Zahl von internationalen Vergleichsstudien und die Projekte zur internationalen

Zusammenarbeit und Entwicklung. Der Vergleich mit den Berufsbildungssystemen anderer Länder führt unausweichlich zur Frage, warum die Berufsbildung sich in der Schweiz so entwickelt hat, wie wir sie kennen. Die Sammlung des Pestalozzianums bietet wichtige Anhaltspunkte, um den Ursprung und die Entwicklung von zwei Hauptmerkmalen des schweizerischen Berufsbildungssystems zu verstehen, die im internationalen Vergleich auffallen. Es sind dies die duale Berufslehre und die Partnerschaft zwischen Staat und Privatwirtschaft.

Das duale System – entstanden aus einer Not

Eines der interessantesten Schriftstücke aus dem Archiv-Fundus ist ein Bericht des Schweizerischen Gewerbevereins (SGV) aus dem Jahr 1895. Er liefert uns einen Schlüssel zum Ursprung der beiden erwähnten Hauptmerkmale der Berufsbildung in der Schweiz. Der vom damaligen eidgenössischen Industriedepartement in Auftrag gegebene Bericht unterstreicht, wie stark die Handwerkskreise mit der Ausbildung beim Lehrmeister verwachsen waren. Und er belegt ihren Willen, nicht nur an der Berufslehre festzuhalten, sondern diese auch mit einer begleitenden schulischen Ausbildung zu ergänzen.

Man wollte die Berufsbildung als aktive Partner mitgestalten und deren Kontrolle nicht allein dem Staat überlassen.

Der Bericht zeigt, wie unser System am Ende des 19. Jahrhunderts einerseits aus einer Not heraus entstanden ist: Es war nötig, die Berufsausbildung der Jugendlichen zu verbessern, um die schweizerische Wirtschaft aus der Krise zu führen. Andererseits war es ein Kompromiss, die Berufsausbildung zu verbessern, ohne die Handwerksbetriebe ihrer traditionellen Hoheit über die Berufsbildung zu berauben. Die duale Berufslehre und die Partnerschaft zwischen Privatwirtschaft und Staat stellen also das Ergebnis der öffentlichen und politischen Debatte dar. Sie sind die Folge einer Notsituation und eines eingegangenen Kompromisses. Diese Prinzipien wurden nach und nach in den kantonalen Gesetzgebungen festgehalten – zuerst wurde 1890 im Kanton Neuenburg ein entsprechendes Berufsbildungsgesetz angenommen. Danach wurden sie im ersten eidgenössischen Berufsbildungsgesetz 1930 bestätigt.

Ein Instrument der Sozialpolitik

Die archivierten Schriften helfen uns ebenfalls, den sozioökonomischen Hintergrund zu verstehen, der sich in den ersten Gesetzesbestimmungen des Bereichs niederschlägt: Es werden darin auch die sozialen Ziele vorweggenommen, die noch heute die Grundlage für die sozialpolitische Ausrichtung der Berufsbildung darstellen, dies in Bezug auf die berufliche Integration und den Abbau der Ungleichbehandlung im Bereich der Ausbildung und der Arbeit.

Die Fotografie aus dem Büchlein von M. Hottinger, Verantwortlicher für die Berufsbildung bei Sulzer in Winterthur, zeigt deutlich: Das Ziel der Berufslehre bestand damals nicht nur in der Ausbildung von Spezialisten für die Betriebe. Vielmehr ging es auch um eine Antwort auf eine Reihe von sozioökonomischen Problemen, indem eine Verbesserung der wirtschaftlichen Bedingungen (zum Beispiel in Bezug auf Hygiene und Ernährung) für die unteren Bevölkerungsschichten angestrebt wurde; und damit eine gesellschaftliche und moralische Integration der Jugendlichen und letztlich die Stabilisierung der soziopolitischen Situation. Und dies weil – wie man einer Schrift von Otto Stocker, Sekretär für Berufsberatung in Basel, entnehmen kann – die Berufsbildung nicht nur ein höheres Einkommen sichere, sondern auch mehr Freude an der Arbeit beschere und die Jugend von moralisch und sozial verwerflichem Verhalten schütze.



← Titelblatt des Berichts des Schweizerischen Gewerbevereins SGV (1895): Die Förderung der Berufslehre beim Meister. Gewerbliche Zeitfragen (11), 1–130.

Auszug: Herr Rychner (Aarau) betrachtet es als eine Schande, wenn das Handwerk die Oberaufsicht über die Lehrlinge dem Staate abtreten würde. Eine Unterstützung der Berufslehre wäre gerechtfertigt. Wir sollen mit allem Nachdruck gesetzliche Bestimmungen über das Lehrverhältnis verlangen, aber das Hineinregieren des Staates nicht dulden.



← Titelblatt aus Hottinger, M. (1920). Die Lehrlingsfürsorge bei der Firma Gebrüder Sulzer. Zürich: Gebrüder Fretz.



← Titelblatt von STOCKER, Otto. (1917). Die erzieherische und volkswirtschaftliche Bedeutung der Berufslehre. Zürich: Orell Füssli.

Auszug: Die Berufslehre befähigt zu qualifizierter Arbeit, sichert dadurch ein höheres Einkommen, erhöht die Freude an der Arbeit und schützt dadurch vor der Genussucht und deren Folgen.

Historischer Bücherbestand des EHB

Vor Jahren übergab das Pestalozzianum Zürich dem damaligen SIBP (Schweizerisches Institut für Berufspädagogik) einen Schatz an Titeln zum Thema Berufe und Berufsbildung. Die rund 3500 Werke sind jetzt über den IDS-Katalog erschlossen. Im Bestand finden sich Werke ab 1815 und Titel, welche die Bibliothek des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung EHB weltweit als einzige

besitzt. «Viele dieser Bücher bieten einen spannenden Einblick in die Geschichte der Berufsbildung», sagt Cornelia Oertle, Direktorin des EHB. «Es war mir ein grosses Anliegen, diese einzigartige Sammlung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.» Es hat viel Arbeit gebraucht, um diesen verborgenen Schatz aus der Bücherwelt zu erschliessen. «Umso mehr freut es mich, dass diese Bücher nun am EHB für alle Interessierten einsehbar sind.» lpo